

**Wirksam erziehen durch
Elterliche Präsenz**

**Eltern
notruf**

0848 35 45 55

24h Hilfe und Beratung.

www.elternnotruf.ch



Präsenz in Erziehung und Beratung

Wenn es um Elternschaft und Kindererziehung geht, ist der Ruf nach Orientierung heute unüberhörbar. Es wird behauptet, Eltern würden von Ratgebern und zahllosen, sich teils widersprechenden Tipps und Tricks erst recht verunsichert. Guter Rat scheint rar und kostbar, zuweilen ist er auch kostspielig.

von Heidi Simoni¹

Elternberatung ist eine herausfordernde Aufgabe, geht es doch im Kern darum, Mütter und Väter in der Ausübung der Erziehungskunst zu unterstützen. Beim Elternnotruf werden am Telefon, per E-Mail oder auch in einem Gespräch von Angesicht zu Angesicht entwicklungs- und beziehungsförderliche Lösungen erarbeitet. Die Eltern sollen gestärkt werden, die nächsten Entwicklungsschritte des Kindes oder der Jugendlichen zu begleiten. Bearbeitet wird diese an sich schon anspruchsvolle Aufgabe oft unter erschwerten Bedingungen, nämlich in Krisenzeiten und Notlagen. Einige Ratsuchende fühlen sich ohnmächtig und verzweifelt. Vielleicht sind sie masslos wütend auf ein Kind, eine Jugendliche oder auf sich selbst?

Die Verunsicherung und die Überforderung sowie die Hoffnung, Rat zu finden, sind das Verbindende. Jede Frage, jedes Anliegen und jede Familiensituation ist jedoch einzigartig. Der Elternnotruf stellt sich dieser Herausforderung seit nunmehr dreissig Jahren. Als gemeinsames Fundament des Beraterteams hat sich in dieser Zeit ein Erziehungsverständnis rund um den Begriff der elterlichen Präsenz herauskristallisiert.

Elderliche Präsenz wird mit den vier Elementen Verantwortung, Beziehung, Wertschätzung und Struktur inhaltlich gefüllt. Lässt sich das Erziehungsverständnis des Elternnotrufs auch auf dessen Beratungstätigkeit übertragen? Ist der Schlüssel des professionellen Angebots in Analogie zur «elterlichen Präsenz» die «beraterliche Präsenz»?

Grundsätzliches gilt erfahrungsgemäss meist auf verschiedenen Ebenen. Gut illustrieren lässt sich dies etwa am Thema Bildung. Im Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz² haben wir Folgendes formuliert: «Eine Pädagogik der Ko-Konstruktion beruht auf Dialog und Zusammenarbeit. Auch Erwachsene sind – trotz ihres Erfahrungs- und Wissensvorsprungs gegenüber den Kindern – aktive und lebenslange Lernende. Sie müssen offen und bereit dafür sein, sich als solche zu begreifen und sich auf die Lernprozesse mit Kindern einzulassen. Erwachsene haben nicht die Rolle der 'belehrenden Experten'. Sie sind zusammen mit den Kindern Teil einer Lerngemeinschaft.»³

¹ Dr. phil. Heidi Simoni, Leiterin Marie Meierhofer-Institut für das Kind, simoni@mmi.ch, www.mmi.ch

² Die Internetseite zum Orientierungsrahmen führt zum Bezug des Dokuments und zu Informationen über die sogenannte Erprobungsphase, die von 2012 bis 2014 dauert: www.orientierungsrahmen.ch

³ Wustmann Seiler, C. & Simoni, H. (2012). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz, Zürich.

Der Bildungsprozess ist so verstanden ein individuelles und soziales Geschehen zugleich. Er bezieht seine Energie aus der Neugier und der inneren Motivation, etwas lernen zu wollen. Gleichzeitig vollzieht er sich ko-konstruktiv, in wechselseitigem Austausch zwischen Menschen. Dies gilt ab Geburt und über die ganze Lebensspanne. Je nach Konstellation ist das Verhältnis zwischen den Beteiligten mehr oder weniger symmetrisch oder ergänzend. Das skizzierte Bildungsverständnis ist auf Weiterbildungssituationen und Teamprozesse wie auch auf Beratungsprozesse übertragbar.

Die Beraterinnen und Berater lassen sich mit ihrer «beraterlichen Präsenz» also auf einen Lernprozesse ein. Dies ist ihr Angebot und dafür übernehmen sie **Verantwortung**. Die Beratung findet innerhalb bestimmter **Strukturen** statt. Die Spielregeln sind transparent und klar. Dies erleichtert es den Ratsuchenden und den Ratgebenden gleichermaßen, die Orientierung trotz belastender Probleme und starker Emotionen nicht zu verlieren. Gelingende Beratung ist ferner nur möglich, wenn die Sichtweisen, Emotionen, Fragen und Ideen der Ratsuchenden von den Beraterinnen und Beratern **wert geschätzt** werden. Ko-konstruktiv kann daraus im Beratungsprozess etwas Neues entstehen, das in den rat-suchenden Eltern und in deren Alltag wirksam werden kann. Beratung beinhaltet mit dem Angebot einer gemeinsamen Suche nach Lösungen immer auch ein **Beziehungsangebot**, ohne dies zum Gegenstand der Beratung zu machen.



Das Modell der elterlichen Präsenz

Der Elternnotruf verwendet seit vielen Jahren den Begriff der «Elterlichen Präsenz»¹, um damit eine Grundhaltung in der Erziehung zu benennen, welche uns zentral erscheint. Dem Elternnotruf ist es wichtig, diese Grundhaltung für interessierte Eltern und Fachpersonen verständlich und transparent darzustellen. Sie ist das Fundament der Beratungsarbeit am Telefon, in E-Mails und auch im direkten Gespräch in unserer Beratungsstelle.



¹ Heute wird der Begriff der «Elterlichen Präsenz» häufig mit dem Konzept von Haim Omer assoziiert. Seine «Elterliche Präsenz» und dazugehörige Konzepte wie z.B. der gewaltlose Widerstand im Rahmen eines Elterncoachings sind von ihm und seinem Team entwickelt worden, um Eltern zu unterstützen, die mit gewalttätigem Verhalten ihrer Kinder und Jugendlichen konfrontiert sind.

Die zentralen Aspekte

2011 haben wir die für uns zentralen Aspekte wirksamer Erziehung oder eben «Elterlicher Präsenz» in vier Begriffen zusammengefasst:

Verantwortung
Beziehung
Wertschätzung und
Struktur

Wir setzen diese Begriffe miteinander in Beziehung, denn die Kraft der «Elterlichen Präsenz» entfaltet sich nur durch das wechselseitige Zusammenwirken aller vier Aspekte im Rahmen einer individuellen Familienkultur. Im Folgenden werden zunächst die vier Begriffe zum besseren Verständnis nacheinander vorgestellt. Anschliessend erläutern wir den Begriff der Familienkultur, bevor es dann um die Wechselwirkungen gehen wird.

Verantwortung zu übernehmen, heisst, dass Eltern sich ihrer Rolle als Mutter oder Vater bewusst sind und sie auch konkret ausfüllen – angepasst an den Entwicklungsstand des Kindes. Verantwortung drückt sich in verschiedenster Weise aus und beginnt schon oft vor der Geburt des Kindes, wenn Eltern anfangen, sich auf die künftigen Anforderungen vorzubereiten. Gegenüber Jugendlichen zeigt sich verantwortliches Handeln z.B. darin, dass Eltern klare Haltungen entwickeln und vertreten. Sie führen die für das Jugendalter nötigen Auseinandersetzungen. Verantwortliche Eltern fühlen sich verpflichtet, bei Grenzüberschreitungen ihrer Kinder zu reagieren. Sie sehen nicht weg bzw. resignieren, sondern holen sich je nach Überforderung private oder fachliche Unterstützung, um ihre elterliche Rolle ausüben zu können.

Unter **Beziehung** verstehen wir eine zugewandte und interessierte Haltung. Eltern nehmen Anteil an den Fortschritten und den Problemen ihrer Kinder. Sie bringen sich aktiv und persönlich ein. Sie vermitteln ihrem Kind durch ihr Sein und ihr Handeln Sicherheit. Unabhängig vom kindlichen Verhalten bleiben sie zu ihm in Beziehung. Sie erbringen eine feinfühligte Abstimmung auf ihr Kind. Die emotionale Qualität in einer Eltern-Kind-Beziehung ist vergleichbar mit dem Wasser in einem Schwimmbecken. Ohne genügend Wasser kann niemand schwimmen lernen. Beziehung hat in diesem Sinne eine tragende Funktion und einen langfristigen Wert an sich, welcher sich gerade in Konfliktsituationen zwischen Eltern und Kindern dadurch ausdrückt, dass Eltern dranbleiben, ohne gewinnen zu wollen.

Mit **Wertschätzung**, man könnte auch Respekt sagen, ist gemeint, dass Eltern einerseits die Bedürfnisse ihrer Kinder kennen und wahrnehmen (z. B. Zeit für sie haben, Hilfe zur Selbsthilfe leisten, Lob spenden, spielen etc.) und andererseits auch ihre eigenen elterlichen Bedürfnisse wichtig genug nehmen. Wertschätzende Eltern wissen um die Unterschiede zwischen kindlichen und elterlichen Bedürfnissen und sind darum bemüht, die kindlichen Bedürfnisse anzuerkennen, auch wenn sie diese nicht immer (vollumfänglich) erfüllen können oder wollen.

Kompromisse zu finden bzw. dem Kind ein berechtigtes Nein zuzumuten, erfordert ein gewisses Selbstwertgefühl. Je mehr Eltern vom Protest oder Frust des Kindes verunsichert sind, umso wichtiger ist die Entwicklung einer elterlichen Identität, die beinhaltet, den eigenen Standpunkt zu kennen und ernst zu nehmen.

Wertschätzend mit sich selber zu sein, kann auch Selbstfürsorge bedeuten: z. B. sich erholsame Pausen im Alltag zu schaffen (insbesondere bei Eltern von Säuglingen und Kleinkindern), sich Zeit und Raum zu schaffen für Sport, Hobbys und die Partnerschaft.

Struktur umfasst verbindliche Abläufe, Regeln, Grenzen, Vorgaben und Rituale sowie Konsequenzen und andere berechenbare Umgangsformen. Diese Strukturen geben Kindern und Erwachsenen Orientierung und Sicherheit.

Es gilt, die vier Aspekte der «Elterlichen Präsenz» immer auf dem Hintergrund eines individuellen familiären Kontextes zu betrachten, denn Familien unterscheiden sich z. B. in ihren Wertvorstellungen, in der Art ihres Zusammenlebens und ihren gemeinsamen Aktivitäten. Mit Familienkultur ist nicht die Herkunftskultur einer Familie gemeint. Analog zur Pflanzenwelt steht Familienkultur für den entsprechenden Boden, in dem eine Pflanze wächst.



www.elternnotruf.ch

Wechselseitiges Zusammenwirken in einer individuellen Familienkultur

Folgende Beispiele zeigen auf, dass nur das Zusammenwirken verschiedener Aspekte ein wirksames Erziehen ermöglicht und dass das eine ohne das andere nicht funktioniert. Kinder überschreiten oft Grenzen. Präsenzte Eltern übernehmen Verantwortung, indem sie solches Verhalten nicht ignorieren, sondern in geeigneter Weise reagieren.

Sehr häufig neigen Eltern bei Grenzverletzungen zu verbaler bis hin zu physischer Gewalt. Schreiende, drohende oder schlagende Eltern bieten Orientierung und klare Grenzen, könnte man einwenden. Einerseits stimmt das. Andererseits vernachlässigen sie die Wertschätzung ihres Kindes und die Beziehung zu ihm. Sie beachten die Sicht des Kindes zu wenig und machen ihm durch aggressive und impulsive Reaktionen Angst. Präsenzte Eltern in unserem Sinne anerkennen, dass Kinder aus guten Gründen nicht immer folgen wollen. Sie respektieren die kindliche Sicht und bleiben gleichzeitig standhaft, wenn sie sich durchsetzen wollen (Struktur). Sie fühlen sich bei Protest des Kindes nicht angegriffen und bleiben ruhig und klar. Wenn sie sich in einer Situation nicht durchsetzen können, weil es einen Machtkampf geben würde, akzeptieren sie diese Tatsache und kommen auf das Thema zeitlich verzögert wieder zurück. Sie stellen sicher, in Beziehung zum Kind zu bleiben. Sie gehen sorgfältig und bewusst mit ihrer Macht um. Sie bevorzugen ruhiges und besonnenes Verhalten.

Eine andere Wechselwirkung: Die Wertschätzung gegenüber eigenen Bedürfnissen ist wichtig und steht mit den anderen Aspekten in Verbindung. Eltern, die für persönliche Pausen und genügend Ausgleich sorgen, werden auf lange Sicht besser mit ihren Kindern in Beziehung bleiben, weil sie vermutlich geduldiger und ausdauernder sein können. Zum Beispiel konsequent das Einhalten einer Mittagspause von den Kindern zu verlangen, ist einerseits eine Grenzsetzung (Struktur), andererseits entspringt sie aus einem eigenen Bedürfnis nach Erholung und Abstand heraus (Wertschätzung). Eltern übernehmen insofern Verantwortung, als sie vorbildlich das von den Kindern einfordern, was sie selber auch benötigen.

Dem Elternnotruf nützen die vier Aspekte auch als Einschätzungsgrundlage in der Beratung von Eltern. Wir können uns fragen, welcher Aspekt in dieser Familie schon gut entwickelt ist und in welchem Bereich noch Entwicklungsbedarf liegt. So können wir Eltern effizient in ihrer «Elterlichen Präsenz» stärken.

Elterliche Präsenz zurückerlangen

Das folgende Interview mit Herrn Stephan B. aus dem Kanton Aargau zeigt Wege auf, wie Eltern ihre elterliche Präsenz zurückerlangen können, wenn es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Kindern und Eltern bzw. zwischen Geschwistern kommt. Das Beispiel von Familie B. soll Eltern ermutigen, schon früh nach alternativen Wegen zu suchen, wenn Konflikte noch nicht den Familienalltag beherrschen. Im Anschluss an das Interview thematisieren wir eskalierte Konflikte zwischen Jugendlichen und Eltern.

Rainer Kreuzheck (R.K.), Fachpsychologe für Psychotherapie FSP, Elternnotruf: Herr B., Sie baten im Sommer 2012 per E-Mail um Unterstützung beim Elternnotruf bezüglich ihres damals 5jährigen Sohnes, der sich «wie ein Teenager aufführte». Er verhielt sich frech, teilte aus, war der Schwester gegenüber gewalttätig, konnte blind vor Wut sein und schlug in Konfliktsituationen um sich. Nach Kindergarteneintritt nahmen die Konflikte mit der Mutter zu, und er begegnete ihr mit Verachtung, äusserte das auch direkt. Grenzen und Regeln missachtete er.

Wir empfahlen Ihnen ein Vorgehen im Sinne von Haim Omer² und seiner Idee des gewaltlosen Widerstands. Zusammengefasst rät er, die elterliche Präsenz zu erhöhen, gewaltlosen Widerstand zu leisten, aus dem bisherigen Teufelskreis auszusteigen und sich nicht mehr in Eskalationen hineinziehen zu lassen. Er setzt der «Traditionellen Autorität», welche durch eine hierarchische und machtorientierte Haltung beschrieben werden kann, die «Neue Autorität» entgegen, welche die Wichtigkeit der Beziehung zwischen Eltern und Kindern betont.

Was haben Sie konkret gemacht, nachdem Sie unsere Antwort erhalten hatten?

S. B.: Wir haben Omers Bücher «Autorität durch Beziehung» und «Autorität ohne Gewalt» gekauft. Rasch erkannten wir beim Lesen, dass die Bücher keine Rezepte und kein glückliches Familienleben versprachen. Auch waren sie keine eigentlichen Ratgeber für den Umgang mit Kindern im Vorschulalter. Die Fallbeispiele handelten zwar vorwiegend von Jugendlichen (Anmerkung R.K: welche sich respektlos und gewalttätig gegenüber ihren Eltern verhielten), doch wir stellten fest, dass die dort beschriebenen Muster und Eskalationsgewohnheiten die gleichen waren wie in unserer Familie. Der Ansatz vermittelte uns eine neue Haltung im Umgang mit unseren Kindern, die uns weiterbrachte. Die Erkenntnis war heilsam, dass sowohl mit Belohnungen als auch mit Strafen die Eskalationsspirale in Gang gesetzt und beschleunigt wird. Genau diesen Ansatz verfolgten die uns bekannten Erziehungsbücher. Als es wieder zum Streit zwischen unserem Sohn und unserer Tochter kam, bei welchem der Sohn wie wild auf die Tochter einschlug, packte meine Frau den Sohn in den

² Haim Omer & Arist von Schlippe: Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstandes in der Erziehung, 6. Auflage 2012

Bärengriff und verzog sich mit ihm in sein Zimmer. Es dauerte über eine Stunde, bis sich der Junge beruhigte und bereit war, zuzuhören. Es brauchte fünf, sechs solcher Interventionen, wobei sich der Sohn immer rascher beruhigte und die Wirkung der Interventionen immer länger andauerte. Bei den Interventionen machten wir dem Sohn verständlich, dass wir ihm nicht die Schuld für den Streit geben, wir aber nichts anderes unternehmen können, solange er schreie und schlage. Bei Konflikten nicht sofort ein Urteil zu fällen bzw. zu verurteilen, sondern ohne viele Worte die Kontrahenten zu trennen und später das Fehlverhalten zu benennen, brachte uns und den Kindern mehr Ruhe und Distanz zum ursprünglichen Konflikt.

R.K.: Haim Omer nennt das: «Das Eisen schmieden, wenn es kalt ist». Sie beruhigen die Situation, lassen die Emotionen abkühlen und finden dann mit den Kindern einen Weg. Was für eine Wirkung hatte Ihr verändertes Verhalten auf Ihren Sohn?

S. B.: Unser Sohn war ein sogenanntes Schreibaby. Auch das Trotzalter durchlebte er sehr intensiv. Auslöser hierfür konnten Handlungen sein wie, ihm den falschen Handschuh zuerst anziehen zu wollen. Das konnte ihn in Rage bringen und dann ging eine halbe Stunde gar nichts mehr. Die Trotzphasen schienen kein Ende zu nehmen. Mit dem Eintritt in den Kindergarten sank seine Frustrationsschwelle nochmals ab. Was ihm gerade unpassend kam, nahm er als Anlass, um zu explodieren. Er gebrauchte alle ihm bekannten Schimpfwörter und begann richtiggehend, die Familie zu terrorisieren. Meine Frau bekam davon am meisten ab. Dies ging so weit, dass er sowohl den Körper- als auch den Blickkontakt zu ihr vermied.

Wir waren sehr skeptisch, ob die im Buch vorgeschlagenen Kriseninterventionen funktionieren. Aber sie taten es, und die Wirkung hielt bis heute an. Nach der ersten Intervention hatte er sicherlich zehn Tage lang keinen Trotzanfall mehr. In den folgenden Monaten mussten die Interventionen immer seltener angewandt werden. Die abgekühlte Haltung unseres Sohnes gegenüber meiner Frau taute während dieser Zeit auf. Schon bald suchte er wieder Nähe zu ihr. Was auch vorgefallen war, ich erzählte am Abend immer eine Gutenachtgeschichte. Diese Versöhnungsgesten intensivierte ich während dieser Zeit. Dies half sicherlich auch, die Veränderungen zu beschleunigen.



R.K.: Was veränderte sich für Sie als Eltern bzw. in Ihrem Selbstverständnis als Eltern?

S. B.: Auch während der Streitereien sendet unser Sohn Gesten aus, mit welchen er signalisiert, dass er aufhören möchte. Die Schwierigkeit liegt darin, in der eigenen Erregung diese Signale nicht zu übersehen und angemessen zu reagieren. Angemessen heisst für uns nun, die Situation zu beruhigen und dann das Fehlverhalten nur einmal zu benennen.

Auch üben wir gewaltlosen Widerstand aus, indem wir bei kleineren Streitereien zwischen unseren Kindern, in normaler Lautstärke sagen, dass es uns zu laut ist und den Raum verlassen. Oft rennen sie uns dann zufrieden hinterher, um zu sehen, wo wir hingehen. Wir fühlen uns sicherer in der Erziehung, erleben durch unsere Veränderungen wieder mehr Einfluss und haben auch in schwierigeren Situationen mehr Möglichkeiten.

R.K.: Was für Lernerfahrungen haben Sie gemacht im Umgang mit aggressivem oder inakzeptablen Verhalten?

S. B.: Mit Strafen bestimmen wir einen Schuldigen. Solange es als Strafe ausgesprochen wird, gibt es Sieger und Verlierer. Die Sieger versuchen mit gezielten Sticheleien, das Verhalten der Verlierer wiederholt zu provozieren, damit sie abermals als Sieger hervorgehen können. Spätestens das schreit nach Rache. So beschreiten wir eine Spirale. Immer schneller und intensiver fällt der Streit aus, weil er keinem der Beteiligten wirkliche Befriedigung schenkt. Als Eltern wollen wir den Kindern den Rahmen weitergeben, in welchem sie sich bewegen sollen. Dies gelingt uns nun besser, wenn wir die Situation zuerst beruhigen und danach die Verhaltensregeln so vermitteln, dass wir niemanden als Verlierer brandmarken.



Kommentar zum Interview

Herr und Frau B. beruhigen durch ihre physische Präsenz («Bärengriff») und den Verzicht auf Strafe konflikthafte Situationen und kommen erst später auf den Konflikt zurück, wenn die Emotionen abgekühlt sind. Sie bleiben dadurch viel besser in Beziehung zu ihrem Sohn und ermöglichen ihren Kindern die Erfahrung, dass man friedliche Lösungen finden kann. Ausserdem geben sie ihrem Sohn durch ihre berechenbaren Interventionen Orientierung (Struktur). Die Eltern nehmen jetzt deutlicher die kooperativen Signale ihres Sohnes wahr (Wertschätzung seiner Bedürfnisse).



Rainer Kreuzheck
Fachpsychologe für
Psychotherapie FSP,
Elternnotruf



Ein Blick hinter das Elternnotruftelefon

Wenn es um Respektlosigkeit und Gewalt Eltern gegenüber geht, werden wir in der Regel von Eltern mit Jugendlichen angerufen. Physische Gewalt (Schläge, Schubsen etc.), verbale Gewalt (Schimpfworte, Abwertungen) oder Werfen von Gegenständen und gezielte Sachbeschädigungen sind typische Anlässe, sich Unterstützung bei uns zu holen.

Diese Jugendlichen halten kaum Grenzen mehr ein und vermitteln ihren Eltern die Botschaft, dass sie jetzt Chef der Familie seien. Oftmals hat sich über Jahre eine zunehmende Eskalationsdynamik zwischen Jugendlichen und ihren Eltern entwickelt. Eltern fühlen sich zunehmend hilflos und ohnmächtig. Sie schwanken oft zwischen zwei typischen Verhaltensmustern: Eine Zeitlang geben sie, z. B. mangels Kraft, den Forderungen ihrer Jugendlichen nach bzw. ignorieren gewalttätiges Verhalten. Nach einer Zeit lassen sie sich in Eskalationen hinein ziehen, weil sie das Verhalten nicht länger akzeptieren wollen. Dabei bedienen sie sich oft der gleichen Mittel wie die Jugendlichen (Drohen, Schreien, Abwerten bis hin zu handgreiflichen Auseinandersetzungen). Diese Eskalationsgewohnheiten verstärken die Problematik. Eltern in solche eskalierten Familiensituationen schämen sich, machen sich in der Regel grosse Vorwürfe und fühlen sich als Versager.

Unser Ziel in der Beratung ist stets, die elterliche Autorität zu stärken. Manchmal genügen einige Inputs im Rahmen der 24h-Telefonberatung, um Eltern mit dem Konzept der «Elterlichen Präsenz» und dem gewaltlosen Widerstand vertraut zu machen.

Es gibt Eltern, denen es schnell gelingt, ihre Haltung im Sinne der «Elterlichen Präsenz» zu ändern, die Beziehung zu ihrer Tochter/ihrem Sohn wiederherzustellen und sich wieder als wirksam zu erleben. Oft scheint uns ein intensiveres Elterncoaching auf der Beratungsstelle hilfreicher, um die nötige Haltungsänderung in Richtung neuer Autorität mit den Eltern gemeinsam entwickeln zu können.

**Mehr Informationen zum Team
und zum Elternnotruf: www.elternnotruf.ch**





Der Elternnotruf ist eine Anlaufstelle für Eltern oder Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen in jedem Alter sowie für Fachleute. Er wurde 1983 als privater, politisch und konfessionell neutraler Verein gegründet.

Ihre Spende hilft Eltern und Kindern in Not.
Spendenkonto: PC Konto 80-32539-6,
IBAN ZKB CH29 0070 0111 40101823 1



ELTERNNOTRUF Zürich
Weinbergstrasse 135
8006 Zürich

Telefon: 0848 35 45 55
Fax: 044 261 89 03

E-Mail: 24h@elternnotruf.ch